[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nun aber scheint es, als ob eine Happy end-Dämmerung in Amerika eingebrochen wäre, als ob man sich auch drüben vom «happy end um jeden Preis» freigemacht hätte und die Tendenz verfolge, eine Bresche in die Kitschburg zu schlagen, den Geschmack etwas zu läutern und die Logik auch in Filmhandlungen zur Geltung zu bringen.

Charlie Chaplin war eigentlich der erste, der den Mut aufbrachte, gegen das ungeschriebene Happy end-Gesetz des Films Front zu machen. Er inszenierte — ohne eigene Darstellermitwirkung — einen Film: «Pariser Maitressen», einen hervorragend gelungenen, in den Einzelszenen prachtvoll künstlerischen Film, eine Tragödie, die tragisch endet. Ohne Konzession an die Sentimentalität und an das Verlangen nach dem « glücklichen Ende ». Der junge Maler, dessen geliebte Jugendfreundin eine Pariser Kokotte geworden ist und der auf die Geliebte Verzicht leisten muss, tötet sich (und ist nicht etwa durch einen Revolverschuss nur leicht verwundet, um sie später doch noch zu «kriegen»). Ja, die Frau, des Kokottenlebens überdrüssig, bleibt am Ende sogar einsam und der Verführer triumphiert und lebt ein sorgloses Leben unbekümmert weiter.

Solcher Ausgang der Handlung eines amerikanischen Films musste revolutionierend wirken! Und tat es auch! Man nahm sich ein Beispiel an Chaplins Mut! Und Autoren und Regiseure gingen in sich. Zumal unterdessen auch die «tragischen» deutschen Filme die in Amerika vorgeführt wurden (wie etwa der Nibelungenfilm mit Siegfrieds Tod), trotz fehlendem happy end zu Publikumserfolgen geworden waren. (Dass gegenwärtig Filme, wie «Variété» mit Jannings, die in freilich literarisch und künstlerisch begründeten Mordpointen gipfeln, in Amerika bereits grossen Zulauf finden, beweist, in welch ernstliches Stadium die Happy end-Dämmerung getreten ist.) Wer die amerikanischen Filme der jüngsten Produktion sieht, der muss den Umschwung deutlich erkennen. Dabei haben wir in Wien ja allerjüngste amerikanische Produktion noch gar nicht zu Gesicht bekommen! Was also die jetzt hier vorgeführten, im Vorjahr entstandenen amerikanischen Filme betrifft, so fallen viele von ihnen schon in die Anti-happy end-Periode. Man denke beispielsweise nur an den Film «Im Taumel der Begierden», in dem der Lebemann, den Menjou spielt, bei einem Autosturz tödlich verunglückt. Seine Freundin bleibt ein unglückliches Geschöpf (ohne happy end). Auch im «Schwarzen Engel» ist der «gute Ausgang» getrübt durch die Tatsache, dass der Held blind bleiben muss.

Es geht freilich das Gerücht, die Amerikaner würden jetzt in Umkehrung dasselbe tun, was einst die deutschen taten, um ihre Filme nach Amerika zu verkaufen: nämlich für Amerika ein «happy end» zu inszenieren und dem tragischen Schluss zu senden.

Wie dem auch immer sei: Filmamerika hat sich von Filmeuropa belehren lassen und mit dem Engagement europäischer Filmkünstler für Amerika geht Hand in Hand die Kultivierung des amerikanischen Filmsujets. Eine Erscheinung, die sich natürlich erst auswirken muss und bei uns dann deutlich sein wird, wenn die Filme der diesjährigen, also neuesten amerikanischen Produktion nach Europa zu uns gekommen sein werden!

(« Die Bühne ».)

Abonnementspreis vierteljährlich Fr. 3.50. — Redaktion : Robert Huber, Zürich, Bahnhofstrasse 33, Tel. S. 30.81

Geschäftsstellen ;

Für die Schweiz : Zürich I, Bahnhofstrasse 33. — Für Elsass-Lothringen : Mülhausen (Ht-Rhin), 3-5, Bd. Maréchal-Pétain

Société Générale d'Imprimerie, Mulhouse-Belfort